

Der Anders-Ticker

Zu Arbeiten von Matthias Restle

Gerade die auf den ersten Blick simpel erscheinenden Konstruktionen wie «Du hasst Angst» zeigen eindrucksvoll die Gedankengebäude, in die Matthias Restle mit seiner Wortkunst vordringt. Denn es ist weniger das Wortspiel, die Verballhornung, die er mit und in seinen Arbeiten sucht, sondern vielmehr eine zweite Ebene des Lesens. So, wie er schreibt, zeichnet und gestaltet, muss er auch anderes lesen, sehen und wahrnehmen als andere. Mit analytischem Blick seziiert er Begriffe, Wortgruppen und Sätze in ihre bruchstückhaften Bestandteile. Nicht selten aber scheint die eigentliche Idee schon zuvor geboren und das Sichtbare verweist auf das Versteckte. Restles Zweifel am Eindimensionalen und seine Neugier auf das «Dazwischen» und das «Dahinter» führen ihn zu einer neuen Lesart, die dem Betrachter behutsam vorgeführt und auf ihn übertragen wird.

In fein abgestimmten Berührungen und Überschneidungen von Text und Bild verschränkt sich das Lesbare mit dem Sichtbaren, was zu Inhalten führt, die weder der Text noch das Bild allein hätten vermitteln können. Alltagsszenen, Banalitäten und Nebensächlichkeiten in Text und Bild werden – ihres ursprünglichen Kontextes komplett entledigt und neu kompiliert – zu autonomen künstlerischen Welten, die haarscharf neben der Realität platziert werden. Diese durch ihre nur geringen Brechungen verwirrende Nähe zwischen Werk und Wirklichkeit fasziniert den Betrachter. Vertraute Floskeln und Symbole werden so transkribiert und transformiert, dass sie den Betrachter mit kalkulierten und überraschenden Assoziationen verblüffen. Im Grunde ist jede Arbeit ein Schlüssel für die nächste, das Nebeneinander grundverschiedener Ansätze und Gedanken erschliesst sich erst Stück für Stück im Zusammenklang und in gespannten Dialogen.

Seine selbstreflektiven Bildfolgen sind keine Dokumente einer naiv-narzisstischen Nabelschau, sondern ein kritisches Abtasten der äusseren Erscheinung und führen zur Auflösung der Distanz zwischen Körper und Raum. Restle ist auf der Suche nach Übergängen und Bruchstellen, nach dem Fremden im Vertrauten, dem Vertrauten im Fremden.

2007 gewann Restle den vom Literaturhaus Basel erstmals ausgeschriebenen Kunstwettbewerb «WORTzwischenRAUM». Das von ihm vorgelegte Portfolio dominierte dabei die Konkurrenz von knapp 100 eingereichten Projekten. Restles in jeder Hinsicht komplexe Text-Bild-Installation im Saal des Literaturhauses vereinte vorhandene mit spezifisch auf den Raum bezogenen Arbeiten, die insbesondere während Veranstaltungen des Literaturhauses in eine symbiotische Beziehung mit dem Ausstellungsort traten. Gerade die hier mögliche Verflechtung von geschriebenem und gesprochenem Wort – immer kontrapunktisch begleitet von skurril anmutenden Bildern und Collagen – machte den besonderen Reiz der Schau aus und bestätigte die Entscheidung der Juroren.